

Preis: 30 Pfennig

Schmuck auf weiß

Schülerzeitung des Städtischen Gymnasiums

in Gummersbach

2. Jahrgang

Dezember 1952

Nummer 3



Linolschnitt

Dieter Vormstein IV b

Schattenlose Helle löscht die Zwischentöne aus. —
Aus einer Jahresarbeit von Rolf Georg Ol. (Auszug.)

Jünger ist weder Dichter noch Denker, er ist beides zusammen. In seinen Essays wird man stets die Intuition, in seinen Dichtungen die kritische Ratio beteiligt finden. Die Bilder wirken nie wuchernd und die Gedanken nie steril. Der Grad der Vollkommenheit — in seinem Sinne — richtet sich nach dem Verhältnis, in dem beide Elemente verteilt sind. Der Umschlagspunkt gibt das beste Verhältnis an. In ihm entsteht die neutrale Lösung, d.h. etwas Neues. Dieses Neue ist kein Sowohl-als-auch, es ist ein Weder-noch, in dem das Sowohl-als-auch unsichtbar anwesend ist. Es ist synthetischer Natur. Selbstverständlich kann die Synthese nicht absolut gelingen, doch bleibt sie Ziel.

Die Neutralisation von Intuition und Ratio wird jedoch von einem zweiten Phänomen begleitet: Der Objektivität der Darstellung. Diese Objektivität ist scheinbarer Natur, man darf sich vom Eindruck nicht verleiten lassen. Er wird erweckt durch die kompromißlose Art des Vortrages. Hinter dieser Kompromißlosigkeit verbirgt sich kein Anspruch, allerdings eine Voraussetzung. Die nämlich, daß Objektivität absolut nicht möglich sei. Der scheinbare Anspruch auf Objektivität ist u.a. ein Kriterium, an dem die Leserschaft sich scheidet. Es wird in dieser Hinsicht durch die Bedingung des Lingeweit-seins ergänzt.

Jünger schreibt weniger für das Publikum als für sich. Das bedeutet, daß viele seiner Daten für den Autor als memorial stehen. Wer hier Zutritt erheischt, tut gut daran, seine geistige Verwandtschaft zu prüfen. Nach ihr richtet sich der Grad des Verständnisses. Wer die Strahlung von "Blumen, wer hat euch erdacht?" zum Beispiel nicht empfängt, wird sie kaum in der Interpretation finden, abgesehen davon, daß ein solches Beginnen einer kleinen Schandtät gleichkäme.

Der Leser wird häufiger als bei einem anderen Autor an der Durchdringung des Stoffes beteiligt. Der Autor führt uns gewissermaßen an den Schnittpunkt mehrerer Anschlüsse. Dann tritt er zurück, der Leser steht in einem dunklen Raum zusammen mit dem Sinn, der ihn weiterführen wird. Den Raum kann er nun beliebig erhellen.

"Die klare Luft, die schattenlose Helle, entzündete die Farben zu stärkerem Leben.... sie löscht die Zwischentöne aus." Dieser Satz gibt sehr schön wieder, was ich bei der Lektüre empfand: Klarheit, schattenlose Helle — im Gegensatz zur mystischen Verschlungenheit — Farbe, Absenz der Zwischentöne, Leben. Das ist der Gegensatz zum impressionistischen Stil. Die Sprache ist klar, fest, was durch die Kompromißlosigkeit erreicht wird. Sie besitzt Farbe in der okkulten Ausgewogenheit und der brillanten Formulierung. Leben wohnt in den Substantiven, die wie dunkle Kammern in den Satz eingebaut sind. Daher fehlen auch die Nebensätze des öfteren, sie werden lieber substantiell ersetzt. Auch wird die Satzreihe bevorzugt. Von den weiteren Wortarten werden Adjektive, Adverbien und Präpositionen nur sparsam verwandt.

Jüngers Stil zeugt von hoher Verantwortung dem Wort gegenüber. Das erhöht gleichzeitig das Vertrauen in den niedergeschriebenen Satz, ja, in das einzelne Wort. Jüngers Sprache ist von der Optik des Betrachters mehr als gewöhnlich abhängig. —

(Der Dichter Ernst Jünger hat dem Verfasser ein Buch geschenkt und ihm brieflich seine Anerkennung für die verständnisvolle Arbeit ausgesprochen.)

Haben wir sie vergessen?

2

Haben wir sie vergessen, die Deutschen in dem Teil unseres Landes, der unter sowjetischer Herrschaft liegt? Haben wir sie vergessen, insbesondere die Jugendlichen "drüben"? Wohl allzu selten kommt uns noch ein flüchtiger Gedanke daran, daß noch 15 Millionen unseres Volkes es nicht so gut haben wie wir schon wieder, und schlimmer noch, daß diese Menschen ihres Menschseins beraubt werden sollen. Wir können uns nicht mehr damit entschuldigen, daß wir zunächst für unser eigenes Dasein sorgen müßten. Rein aus Trägheit laufen wir Gefahr, "die drüben" um unserer eigenen Bequemlichkeit willen abzuschreiben.

Nein, ich will hier nicht zu einer Päckchenaktion aufrufen (die würde vermutlich doch bald wieder einschlafen). Lebensmittel sind auch nicht einmal das, was von uns am sehnlichsten erwartet wird. Der geistige Hunger ist größer.

Was sollen wir denn tun? Bücher, Zeitschriften schicken? Nein, das wäre zwecklos und gefährlich: Bücher kommen selten, Zeitungen nie durch; dafür drohen (dem Empfänger!) hohe Strafen.

Also können wir nichts tun?

Wie steht es denn überhaupt mit der Sowjetzone? - Ein starker äußerer Druck läßt keinen Gedanken an Widerstand aufkommen. Der Brotkorb hängt genügend hoch. Wer irgendwie herausragt, wird schnell unter die Obhut des Staatssicherheitsdienstes genommen. Verschwiegene "Aufbewahrungsorte" können jeden davor bewahren, andere mit seiner gefährlichen "falschen" Meinung anzustecken. Hat sich jemand mißliebig gemacht, hilft auch das sorgfältigste Beachten aller Gesetze nicht davor, auf Grund irgendeiner neuen "Sonderbestimmung" verurteilt zu werden.

Aber gefährlicher noch als dieser äußere Druck ist der geistige Zwang, der jedem angetan wird, um ihn der beglückenden Wissenschaft des Staatsgedankens teilhaft werden zu lassen. In den Oberschulen laufen z.B. noch die zwei letzten Klassen mit Latein aus, dann ist Schluß damit. Dafür kann jeder 15jährige fließend den dialektischen Materialismus erklären. Wenn man schon die Alten nicht mehr bekehren kann, sollen wenigstens die Kinder von Grund auf erfaßt werden. Das fängt im werkseigenen Kindergarten an... Und das ist die große Gefahr: Kinder, deren Eltern es nicht wagen können, zu widersprechen, müssen glühende Bolschewisten werden!

Die Propaganda ist allumfassend und unaufhörlich. Jeder ist ihr ausgesetzt. Unsereiner mag über die Schlagwörter nicht einmal ein Lächeln aufbringen können: Tausendfach wiederholt, wirkt auch das plumpste Schlagwort.

Schon wagen nur noch wenige eine eigene Meinung. Schon haben sich viele junge Menschen in einen Schutzpanzer zurückgezogen: "Mein Essen! Mein Bett! Meine Ruhe! Alles andere ist mir Wurst."

Hoffnungslose Lage? Überwinden wir erst einmal unsere geistige Trägheit! Öffnen wir unsere Augen der Not unserer Brüder! Denken wir an sie! Das ist das Entscheidende. Briefe, Päckchen können die wünschenswerten, aber nicht wesentliche Folgerung sein. Oder sind wir schon so hoffnungslos vermaterialisiert, daß uns ein Gedanke ein Nichts bedeutet? So baten uns die Freunde aus der Sowjetzone, mit denen wir uns diesen Sommer in Berlin treffen konnten, so mahnten sie: "Berichtet bei euch zu Hause, daß wir noch da sind! Vergeßt uns nicht!"

Schräge Musik in schrägen Wänden.

Im Schatten des Kölner Domes liegt das im Sommer eingeweihte neue Funkhaus des NWDR. Der Bau als Ganzes verrät in seiner nüchternen, effektlosen Gestaltung Harmonie zwischen Zweck und moderner Architektur.

Beim Bummel durch die benachbarte Hohestraße lasen wir am Haupteingang das abweisende Schild "Besichtigung nur bei vorheriger Anmeldung!" Durch das Wort "Besichtigung" erst jetzt auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht versuchten wir es trotzdem. "Ich glaube kaum," beteuerte der auf solche Besuche vorbereitete Portier. In weiterem Gespräch erfuhren wir, daß ausnahmsweise noch eine Führung von Herrschaften der Oberpostdirektion stattfinden sollte. Ihnen durften wir uns anschließen. Im großen Sendesaal begrüßte ein Herr des NWDR die Gruppe und führte uns anschließend durch das Haus. Der große Saal mit achthundert Sitzplätzen ruht auf eigenem Fundament, das ihn zusammen mit schwebender Decke, Luftschächten und Spezialisolierungen absolute Schallsicherheit gegen die Geräusche der lärmenden Großstadt gewahrt. (z. B. sind die Domglocken im Foyer noch deutlich zu vernehmen, im Saal selbst ist nichts mehr davon zu hören.) An beiden Längswänden eine Reihe von Säulen, die einer echofreien Akustik dienen, entworfen von Professor Giese, erinnern an aztekische Totempfähle. Schon hier ist die Synthese von technischem Zweck und künstlerischer Gestaltung zu spüren. Das Podium, dessen Teile versenkbar sind, bietet 150 Chor- und Orchestermitgliedern Raum. Die Kirchen- und Konzertorgel mit ihren 5000 tönenden Pfeifen (von 5 cm - 7 m Höhe) beherrscht den Saal. Für den Laien verwirrend die technischen Vorrichtungen wie z. B. die drohenden Mikrophongagen. Tonregieraum und Ansageraum schließen sich unmittelbar an den Saal an. Der Toningenieur ist für die technische Seite eines Konzerts verantwortlich, während der neben ihm sitzende Tonmeister, ein Musiker mit Hochschulbildung, die Partitur mitliest und für die einwandfreie künstlerische Wiedergabe zu sorgen hat.

Da fünfundneunzig Prozent aller Programme vom Band gesendet werden, nehmen die Tonaufnahmeraume mit den modernen Tonbandschränken (AEG) eine besondere Stellung ein. Das Karfreitagkonzert für 1953 "Palästrina" von Pfitzner liegt als Bandaufnahme schon jetzt im Archiv, da die Solisten bis Ostern besetzt sind, so daß die Aufnahme schon Anfang Dezember gemacht werden mußte. So ist es auch möglich, daß sämtliche Orchester und Chöre zusammen Sommerferien machen, während der Sendebetrieb ungestört weiterläuft.

In den verschiedenen Stockwerken liegen die Studios. Ein kleiner Saal mit schräger Decke für schräge Musik. Durch das Regiefenster sahen wir Albert Vossen mit seiner Band bei der Arbeit. Der "Bundessaal", das Studio von Hans Bunt, war leider unbesetzt.

Die Raritätenkammern des Hauses stellen die Hörspielstudios dar. Hier wurde uns als unvorbelasteten Hörern jegliche Illusion genommen, z. B. beim Lustwandeln eines Liebespaares. Es stellte sich nämlich heraus, daß dieses wandeln, sofern es auf Kies geschieht, auf einem schmalen Kiesstreifen im Studio selbst vorsich-geht. Unser Liebespaar muß in jedem Falle im Gänsemarsch gehen, denn der Kiesstreifen erlaubt kein Arm - in - Arm - gehen. Handelt es sich um ein begütertes Liebespaar, so schreiten, gehen, schweben sie über eine Marmortreppe, im andern Fall stolpern, hasten, wetzen sie über eine schlichte Betontreppe. Das hin und wieder notwendige Plätschern eines Springbrunnens kann im Bedarfsfalle in einen wolkenbruchartigen Regen verwandelt werden. Eine Spezialwandbekleidung erzeugt die außenakustische Wirkung.

Daneben gibt es Studios für Hallen- bzw. Kirchenakustik, sowie Zimmerakustik. Die Fußböden dieser Studios sind je nach Bedarf in Linoleum-, Steinfliesen und Parkettstreifen aufgeteilt. Für Radauszügen steht eine fugenfeste Knalltür zur Verfügung.

Zu einem einstündigen Hörspiel gehören sechs Tage mit je sechs Stunden Probezeit plus achtzehn technischen Stunden, dazu gehören Aufnahme, Schnitt, und Einspielen von natürlichen Geräuschen wie Verkehrslärm, Hühnerhof und so weiter, die auf Band im Archiv liegen.

Schließlich zu einige Einzelheiten allgemeiner Art: Im Haus des drahtlosen Rundfunks sind 120 km Kabel verlegt. Die Sendezeit eines (Kölner-) Tages mit fünfundzwanzig Stunden setzt sich aus sieben Stunden für die Mittelwelle und achtzehn Stunden für den UKW-West zusammen. Bevor eine Sendung in den Äther geht, nimmt sie von Köln aus in Kabeln folgenden Weg: Köln - Hamburg - Köln - Langenberg, der Sendestation. Der NWDR - Köln beschäftigt siebenhundert Angestellte und ungefähr fünfhundert freie Mitarbeiter. Überall in den Decken der Zimmer, Säle, Hallen und Flure befinden sich Sprinklerdüsen, die bei Brand (72 Grad) selbsttätig löschen.

Zusammenfassend kamen wir zu dem Urteil, daß in dem Bau hervorragend die Harmonie von Technik und Kunst verwirklicht ist. Die Gesamtleitung der Arbeiten hatte Architekt Schneider aus Essen.

Ob Musikkonzervatorienfabrik oder weltverbindendes Geschenk der Technik ist die Frage, die auch uns an diesem Nachmittag kam.

Waltenberg / Prinz
U I.

Die zehn Gebote

3

für den deutsch-französischen Schülerbriefwechsel.
(Aber auch für jeden andern Auslandsbriefwechsel brauchbar.)

Seit einiger Zeit gehen an unserer Schule laufend Anfragen junger Franzosen ein, die mit unseren Schülern in Briefwechsel treten wollen. Die Erfahrung hat ergeben, daß bei dem internationalen Schülerbriefwechsel folgende Punkte sehr genau zu beachten sind:

- 1) Bei der Ankunft des ersten Briefes daran denken, den Namen und die Anschrift des Partners in ein Heft einzutragen! Und nicht vergessen, schnell zu antworten! Lange Abstände beeinträchtigen das Interesse. Ein vierzehntägiger Briefwechsel scheint ein vernünftiger Mittelweg.
- 2) Sorgfältig und leserlich schreiben! Bedenkt, daß die in jedem Land charakteristischen Handschriften, obgleich alle in lateinischen Buchstaben, sich nicht immer gleichen! Eine ganze Anzahl von Briefpartnerschaften scheitert schon gleich zu Anfang daran, daß dem Briefpartner das Entziffern des Briefes Mühe macht und er vielfach Name und Anschrift des Absenders nicht enträtseln kann.
- 3) Es ist zweckmäßig, Name und Anschrift am Kopf eines jeden Briefes zu vermerken und diese Angaben auch auf dem Umschlag zu wiederholen.
- 4) Wenn der Brief zweisprachig abgefaßt ist, den in der Fremdsprache abgefaßten Teil nach der Verbesserung zurückschicken! Auf die Verbesserung der Fehler ist sehr viel Sorgfalt und Mühe zu verwenden!
- 5) Postkarten sind zwar eine angenehme Art, die gegenseitige Sympathie wachzuhalten, aber sie können keinen Brief ersetzen. Man darf sich ihrer nie bedienen auf Kosten des eigentlichen Briefwechsels, denn dadurch würde der Schwung und das gemeinsame Erlebnis beeinträchtigt, die gerade den Wert des Briefwechsels sichern.
- 6) Nicht vergessen, daß man in den Augen der ausländischen Freunde seine Schule und sein Land vertritt. Gerade der Franzose neigt leicht dazu, Beobachtungen, gute wie schlechte, die er bei dem einzeichnen macht, auf die Gesamtheit zu verbreitern.
- 7) Keine politischen oder religiösen Auseinandersetzungen einleiten oder fortführen!
- 8) Fest daran halten, nur Dinge auszusagen, die man selbst für wahr und richtig hält!
- 9) Die Regeln der persönlichen und internationalen Höflichkeit streng beachten!
- 10) Den Briefwechsel nicht ohne ernsthaften Grund einstellen! Ist der Fall gegeben, dann aber vorher dem Briefpartner davon Mitteilung machen!

Dr. Nagel.

Ein neues Schul-Grundgesetz?

4

Nein, aber eine Anthologie aus zwei Schulordnungen der Gummersbacher Höheren Schulen (Rektoratsschule) vor 150 Jahren: Vielleicht ist einiges daraus auch heute noch geeignet, einem G'bacher Gymnasiasten ins Stammbuch geschrieben zu werden.

§1. Jeder Schüler, der die hiesige lateinische Schule besucht, hat sich, damit er den Endzweck, warum er in die Schule geschickt werde, erreichen möge, eines gesitteten, wohlstandigen Lebenswandels zu befleißigen und sich allen unehrbaren und gottlosen Lebens zu enthalten.

§4. Das Charten-, Kegel- und Würfelspiel, überhaupt alle Spiele um Geld, Schießen mit Büchsen, Pistolen und Steinen und Schneeballenwerfen, Glänern und Baden ohne ausdrückliche Erlaubnis, das Tabakschnupfen und rauchen, desgleichen das Herumschlagen, Schreien und überhaupt alles leichtfertige Wesen ist bey Strafe verboten.

§7. Während der Lektionen sollen die Schüler wohl aufmerksam sein, keine Allostria treiben, die Lektionen, die sie zu lernen haben, nicht aus dem Buche hersagen, vielmehr das Buch, solange sie auf-sagen, beyseite legen, noch weniger sollen sie sich von anderen zubiasen oder vorsagen lassen.

§17. Wer ein Glas Brantwein trinkt, bezahlt 6 Stüber, im Wiederholungs-falle das Doppelte.

§22. Wer ohne vorher nachgesuchte und erhaltene Erlaubnis ein Schießgewehr losbrennt, bekommt einen 2-stündigen Arrest.

An alle: Was soll der bekommen, der ohne vorher nachgesuchte und erhaltene Erlaubnis ein Eis mit oder ohne Stiel abblutscht??

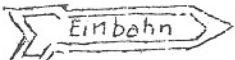
Kauer jr.

Manchmal funktioniert es bei uns überraschend schnell. Die Antwort war schon da, bevor die Anfrage bei uns eintraf. Wir erhielten einen Zettel, dessen Inhalt in etwa eine Antwort ist:

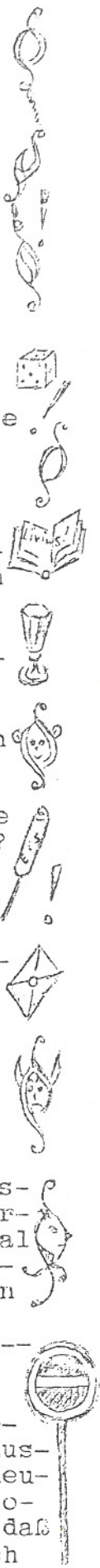
Wie ein Pennäler über höchst ernstgemeinte Schulverordnungen denkt, zeigt der folgende Ausspruch:

"Obwohl das Eisessen verboten ist, habe ich mir diesmal doch keins gekauft."

Und aus der Lehrerschaft wird uns mitgeteilt, man wolle das Eisverbot nicht dauernd wiederholen, da man sich davon weniger verspricht als von der Vernunft der Schüler, die hoffentlich einmal einsehen werden, daß hygienische und ästhetische Gründe für einen denkenden Menschen zwingender sein sollten als Verordnungen und Verbote. Wie gesagt, hoffentlich.....!

Nur zum Lächeln:  Einbahn

Bei einer Prüfung zur Erlangung des Führerscheins wurde ein Bewerber gefragt, was es bedeute, wenn der Fahrer eine Hand herausstrecke. Er antwortete: "Wenn der Fahrer eine Frau ist, so bedeutet das, daß sie nach rechts fahren will oder auch nach links oder daß sie gerade die Asche von ihrer Zigarette streift oder daß sie umkehren will oder anhalten. Vielleicht zeigt sie aber auch nur nach einem Hutladen."



Botschaften an Old England.

5

Es war einmal....., so fangen alle Märchen an für große und kleine Leute. Aber bei uns, ich meine, in der Quinta b, gab es einmal eine wunderbare Sache, die Wirklichkeit war.

Es war einmal - um also nun richtig anzufangen - ein richtiger Engländer bei uns. Er hieß Mister Dent und war schrecklich nett, obwohl er doch ein richtiger Direktor war und über 600 Schüler und sogar Schülerinnen gebietet. Er lächelte fast die ganze Zeit, als wir uns auf Englisch unterhielten, und wirkte mit seinen grauen Haaren und seiner Brille wie ein freundlicher Opa.

Er kaum auch nicht etwa allein. Bei ihm war noch ein englischer Lehrer und vier englische Jungen so in unserem Alter, von denen einer ganz gut deutsch sprach. Da wir auch gerade über englisches Geld sprachen, holte er plötzlich ein paar dicke Kupfermünzen aus der Hosentasche und erklärte uns, daß es Pennies seien.

Mitten in der Stunde stand auf einmal Mr. Dent auf. Wir dachten schon, etwas an unserm Englisch habe ihm nicht gefallen. Aber es war etwas ganz anderes. Er erzählte auf englisch - und das haben wir ganz richtig verstanden - in seiner Schule seien Jungen und Mädchen von dem gleichen Alter und ob wir nicht mit denen Briefe auf englisch austauschen wollten. Natürlich haben sich die meisten von uns gemeldet, denn das macht doch Spaß.

Jetzt haben wir schon zweimal Briefe vom merry old England bekommen, die haben wir auch gut herausbekommen. Wir hörten vom Freudenfeuer am 5. November, wir tauschen auch Briefmarken und Bilder

Vielleicht besuchen wir auch einmal unsere Brieffreunde. Das wäre fein, denn dann wissen wir gleich, wen wir drüben treffen.

Wer macht's uns nach?

Quinta b.

Was ist, was will die Diskussionsgruppe?

Nun schon an mehreren Sonnabenden geschah folgendes: Das Scheitern nach der 5. Stunde ertönte. Lachend, schwatzend, die Mappen fröhlich schlenkernd wälzte sich ein breiter Strom von wochendenseligen Jungen die Treppe hinunter, zur breit geöffneten Tür hinaus. - Aber ein kleiner Strom stemmt sich dagegen. Gemessenen Schrittes geht es dem Zeichensaal zu. Wer dort hineinschaut, sieht ein ungewohntes Bild. Durcheinander sitzen Angehörige der verschiedensten Klassen unserer Oberstufe, dazwischen auch Lehrer, und vorn präsiert Alfred Waltenberg. Es tagt die Diskussionsgruppe.

Ursprünglich war der Name "AG für Gegenwartskunde" vorgeschlagen worden, was auf den Sinn schließen läßt. Neben der fachlich aufgliederten Arbeit im Unterricht wollen wir uns hier den Blick für Fragen der unmittelbaren Gegenwart schärfen. Eine "höhere Bildung nämlich ohne lebendige Beziehung zur Zeit, in der wir stehen und an der mitgeschaffen werden soll, könnte die Gefahr bloßen Buchwissens in sich schließen.

Dieses Wissen um und von der Gegenwart sollen uns Männer des öffentlichen Lebens, Rechtsanwälte, Richter, Verwaltungsbeamte, Ärzte usw. in Kurzvorträgen geben. An die Referate sollen sich Gespräche schließen, bei denen Fragen zu vertieftem Verständnis führen, kritische Bemerkungen zur Feststellung gegensätzlicher Meinungen und Standpunkte verhelfen können.

Es besteht uneingeschränkte Rede- und damit Meinungsfreiheit. Ansonsten geht es natürlich nicht darum, recht zu behalten, sondern auch die Meinung der andern anzuhören.

Dr. H.

Auf den Spuren der Römer

7

Nach vier Jahren anstrengenden Lateinunterrichts wandelten wir nun in Trier "in persona" auf den Spuren der alten Römer. Wir kamen uns vor wie Schliemann, als er Troja ausgrub. Allerdings sprachen einige von uns mit leisem Grauen die Befürchtung aus, daß es nun wahrscheinlich an das Übersetzen lateinischer Inschriften ginge.

Da! Vor uns, mitten zwischen Hotels und modernen Geschäftshäusern, das monumentalste Gebäude der Stadt Trier aus der Römerzeit und heute noch Wahrzeichen der Stadt - die "Porta Nigra", ein Steinbau aus mächtigen Quadern, dreistöckig. Rechts ein vierstöckiger flügelartiger und links ein nur noch dreistöckiger Turm; zu ebener Erde zwei große Tore. Darüber Fensterluken an Fensterluken, im Rundbogen erbaut. Sie war das östliche Stadttor der Römer. - Mein, es gab keine Inschriften zu entziffern. Aber so ein Wißbegieriger: "Was sind das denn für Löcher zwischen den Steinen?" "Mensch, da ist reingeböllert worden!" "Nein!" berichtigte unser Klassenleiter, "das stammt aus der Zeit unter Napoléon. Auch da gab es schon Altmetallsammler. Die rissen die mit Blei eingegossenen Eisenklammern, die die schweren Steine zusammenhielten, heraus, um sie für eigene Zwecke zu verwenden, und so entstanden die Löcher, die heute wie Geschößeinschläge wirken."

Als wir das Äußere des Baues bestaunt hatten, ging es in den Innenhof, der hinter dem Toreingang lag. Er war dunkel, man sah nur die wie klobige Felsblöcke wirkenden Steine. Wir kletterten eine Holzstiege hinauf und standen in einem Rundgang. Rundbogen reichte sich an Rundbogen, sowohl nach außen vor das Tor gerichtet, als auch zum Innenhof. Hier wurden die Steingeschosse auf die anstürmenden wie auf die in den Innenhof eindringenden Feinde geworfen. So wurden wir darüber und noch über vieles andere von einem unermüdeten Führer - Herrn Dr. Michels - belehrt. Und wir lauschten ebenso andächtig wie unsere "hohe Begleitung". Es wurde doch hoffentlich beim interessanten Frage- und Antwortspiel nicht bemerkt, daß einige von uns aus den Rundbögen-Fensterluken aus verlockender Höhe einen Wettkampf im Zielspucken und Zielwerfen mit Steinen veranstalteten?

Unserm Klassenbiologen war wohl das Bewundernswerteste eine Blume, die er in 30 m Höhe in einer Mauernische entdeckte. Riefsinnig vermutete er: "Die hat bestimmt Caesar gepflanzt!" Weiter entdeckten wir noch bei unserm Rundgang ein in die groben Steine gemeißeltes Kreuz! Wahrscheinlich aus der Zeit, da die Porta Nigra als Kirche diente. Dieser Zweckbestimmung einer Epoche verdankt sie wohl heute ihr Vorhandensein.

Wir besichtigten noch viele interessante Baudenkmäler und Kunstschätze in Trier, aber das größte Erlebnis war die Porta Nigra. - Weinspaen, Ofla

~ Onkel Berggeist ~

Ja, ich persönlich habe ihn kennengelernt. Es gibt wirklich einen Berggeist. Er lebt, und zwar in Traben-Trarbach. Er ist ein Mensch, doch ein ganz besonderer. Schon sein Äußeres hat viel Ulkiges an sich. Da ist z.B. sein Hut, ein grauer, alter, hoher Schlapphut mit mindestens fünf Ecken, etlichen Vertiefungen und einem kunstgerecht geflickten Loch. Dann sein Schlips aus Wolle, sehr dünn und mit einem erbärmlich wirkenden Knoten. Sein Popeliummantel - ganz früher ist er, glaube ich, einmal einer gewesen, heute ist er schmutzig, mit manchem ungestopften Dreifingerring versehen. Das ist die äußere Hülle eines Idealisten. Ein lebenslustiger Mann ist dieser Berggeist, der im bürgerlichen Leben Dr. Spies heißt. Wir lernten ihn wohl von seiner besten Seite her kennen, als wir in Tr.-Tr. vor der Jugendherberge saßen. Einige Kameraden hatten sich nämlich ins Gras gesetzt, und darüber wurde er einiges anzumerken: "Meine Lie-

8

ben Jungs, ihr könnt einen furchtbaren Wolf bekommen." (Gelächter rundherum. Wir wußten nämlich meistens nicht, was das war.) "Setzt doch auf oder setzt euch auf die Seite, das ist nicht so schlimm, aber bloß nicht auf den... Dann könnt ihr nicht einmal mehr einen gewissen Ort aufsuchen bzw. dort ruhig sitzen." Oh, er führte dies Thema noch weiter aus, aber lassen wir's. Als einige eine Kostprobe vom Kirschbaum nahmen, äußerte er sich folgendermaßen: "Ach, laßt doch! Diese Kirschen sind doch noch alle unreif. Aber mir scheint, daß sich die Unreifen gern mit Unreifen verbinden."

Wir hatten das Vergnügen, ihm im Mittelmoseelmuseum zuhören zu dürfen. Hier hielt er uns eine Rede über den "Mont Royal", eine ehemalige französische Festung, die unter Ludwig XIV. an der Mosel gebaut wurde. Sein Vortrag war durchaus nicht trocken und langweilig, sondern er verstand es, aus uns, den sonst nicht so aufmerksamen Obertertianern, aufmerksame Zuhörer zu machen. Mit einem Schwert fuchtelte er vor den Nasen meiner in der ersten Reihe sitzenden Kameraden herum, schrie einmal ganz laut, um dann wieder ganz leise zu flüstern. "Hochmut kommt vor dem Fall", das hat er bestimmt zehnmal gesagt. "Kopf durch Wand, Kopf kaputt, Wand ganz." Das hat er uns vorgeführt. Er nahm Anlauf, lief mit gebücktem Körper auf die Wand los, konnte sich aber im letzten Moment noch bremsen, sein Kopf ist heilgeblieben. Er verstand vorzüglich, seine Augen hinter seiner Brille zu rollen und zu verdrehen, konnte fein Grimassen schneiden und seltsame Laute von sich geben.

Das alles vereint in einer Person, ergibt "Onkel Berggeist", der uns wirklich einige schöne Stunden bereitet hat und dem wir dafür dankbar sind.

~ Abschiedsabend für den Ordinarius ~

Der Klassenabend in der J.-R. war verklungen, ohne unsern Klassenleiter als Zielobjekt der schülerischen Hetzgedichte in Front gesehen zu haben, doch noch stand die ganze Nacht bevor, und - welche eine günstige Gelegenheit, daß gerade heute abend unser Studierat noch etwas in dem Ort zu "erledigen" hatte und mit Herrn Büsse im Dunkel der Nacht in einem Wirtshaus verschwand! Jetzt galt es, ihm eine würdige letzte Nacht zu bereiten. Doch wie? "Kleinigkeit! Wofür hat er denn ein Bett? Wir holen den Kasten aus der Ecke und demontieren ihn!" Eine ganze Bande stürzte sich auf das arme, wehrlose Schlafgestell. "Hau Ruck! Hau Ruck!" Und schon stand das Bett vor der Tür des Schlafraumes. 20...30 Hände griffen zu. Bald stand nichts mehr als das bloße Gestell, in dem es sich ja nicht besonders gut schlafen läßt. Kunstgerecht waren die Matratzen vor der Tür aufgebaut, bereit, dem Eintretenden in die Arme zu fallen. Und die Decken, die hatte sich ein ganz Schlauer heimlich organisiert, um einer Erkältung vorzubeugen. "Licht aus! Dreht die Birne raus!" kam es plötzlich aus einem Schlafsack hervor. Gesagt, getan. "Jetzt kann er kommen. Der wird sich freuen," so jubelte es in den Schlafsäcken. --- Er kam, wenn auch nicht sofort. Schwere Schritte polterten die Treppe herauf. Im Schlafsaal herrschte Totenstille. Jetzt wird die Tür aufgerissen, eine Taschenlampe blitzt auf. "Was...?" Kaum ist das erste Wort über seine Lippen gekommen, da liegen ihm schon die Matratzen in den Armen und heißen ihn herzlich willkommen. "Jetzt geht der Skandal los", so denkt jeder, und alle stellen sich schlafend. Doch nur ein müdes Lächeln geht über seine abgespannten Züge, und mit Seelenruhe leuchtet er dem Nächstliegenden ins Gesicht. "Ich gehe mich jetzt waschen. In fünf Minuten ist das Bett wieder aufgebaut. Verstanden?" Ja, verstanden hatte er und wir alle. Was blieb uns übrig? Wir bauten es wieder auf. Dafür brachte das "Gute Nacht" uns allen dann auch eine gute Nacht.

Oelschläger, O.T.H.

Von Pariser Gymnasien 9

Einiges über Disziplin und Unterrichtsbetrieb.

Auf einer Studienreise nach Paris hatte ich Gelegenheit, in drei Pariser staatlichen Gymnasien (lycées) und einer großen Privatanstalt den Unterrichtsbetrieb kennen zu lernen. Meine Beobachtungen in den Schulen wurden durch Besprechungen mit den Lehrkräften und den Direktoren ergänzt.

Die meisten Pariser lycées sind Riesenanstalten mit weit über 1000 Schülern. Man versteht, daß bei solcher Größe und bei der Verbindung mit dem Internat der Direktor (proviseur) nur der Verwaltung lebt und sein Stellvertreter, der censeur, nur mit der Disziplin zu tun hat.

Über die Schulzucht gibt es zahlreiche amtliche Bestimmungen. Sie soll dem Lehrer ermöglichen, seine Unterrichtsaufgabe in der Klasse zu erfüllen, und sie soll in dem Schüler die Achtung vor der Ordnung innerhalb der Gemeinschaft wecken. Nach meinen Beobachtungen wird die Disziplin in den Gymnasien streng gehandhabt. Selbst geringfügigste Störungen des Unterrichts, die das aufmerksame Zuhören der Schüler während des bei der Neudurchnahme grundsätzlich angewandten Lehrervortrages beeinträchtigen könnten, geben unter Umständen Anlaß zu strengen Strafen. Besonders häufig ist die Verhängung von Strafen, wenn Sorgfalt und Fleiß bei der Erledigung von Hausarbeiten zu wünschen übrig lassen. Die amtlichen Bestimmungen sehen von der mauvaise note (schlechte Betragensnote) bis zur exclusion définitive (endgültige Verweisung) eine stattliche Zahl von Strafen vor. Die Strafe der Verweisung pflegt nur verhängt zu werden, wenn besonders schwere Verfehlungen vorliegen und alle anderen Strafmaßnahmen erschöpft sind.

In den Pariser lycées wird nach allem, was ich beobachtet habe, eifrig und tüchtig gearbeitet. Die Unterrichtsstunden - meist Vollstunden zwischen 8 und 16 Uhr mit Pausen zwischen 12 und 14 Uhr - werden gehörig ausgenützt, und es ist erstaunlich, welche Stoffmengen durch den von Zwischenfragen wenig unterbrochenen Lehrervortrag erledigt und den Schülern zur häuslichen Bearbeitung aufgegeben werden.

Ein unserm Arbeitsunterricht entsprechendes Verfahren lehrten die Lehrkräfte, mit denen ich sprach, ab. In Frankreich sind neben den "Classes Traditionnelles" = Lernschule seit 1945 "Classes Nouvelles" = Arbeitsschule mit modernem Lehr- und Erziehungsverfahren eingerichtet worden. In Unterhaltungen mit französischen Kollegen bin ich immer wieder überrascht gewesen, wie fern ihnen die Arbeitsschule und damit die "Classes Nouvelles" liegen. Die französischen lycées erblicken ihre Hauptaufgabe in der gründlichen Vermittlung der durch die unbedingt verbindlichen amtlichen Pläne vorgeschriebenen Stoffe. Diese Lernschule (Classes Traditionnelles) mit ihrem Ausleseverfahren und ihren durch Punkte ausgedrückte und an bestimmte Prüfungsstoffe gebundenen Prüfungsmethoden entspricht zu sehr dem rationalistischen Zug der französischen Geistesart, als daß ein dem Arbeitsunterricht entsprechendes Verfahren sich hätte durchsetzen können.

Dr. Nagel.

Ein Tag in Roomfield. 10

Es war genau fünf Minuten vor neun, als wir aus dem zweistöckigen Bus stiegen, der uns zur Roomfield School gebracht hatte. - Das Schulgebäude liegt ein paar Schritte in einer Seitengasse der Halifax Road und macht mit seinen schwarzgrauen Sandsteinmauern und seinen hohen, steilen Ziegeldächern einen ehrwürdigen Eindruck. Der Schulhof ist mit quadratischen Steinplatten belegt, und das Ganze ist von einer tischhohen Mauer umgeben. Vor dem Tor stand Mr. Dents, des Direktors, speichenrädiger Wagen. Ein paar Schüler liefen, mit ihren Büchern unterm Arm, quer über den Vorplatz zur Tür. Oben in der Hall warteten die Jungen und Mädchen auf den Beginn der Andacht, die jeden Tag um neun dem Unterricht vorausgeht. Mr. Dent schritt, mit Robe und Barrett bekleidet, zu seinem hohen, geschnitzten Stuhl, der vorne neben dem Rednerpult stand. Die Schüler halten die Andacht selbst. Sie lesen Gleichnisse und Sprüche vor, sprechen Gebete und singen gemeinsam Choräle. -

Die Hall, etwa mit unserer Aula zu vergleichen, ist reich mit selber geschnitzten Wappen und Bildern geschmückt. Das Symbol von Gummersbach mit seiner Spindel nimmt über der Tür einen ehrenvollen Platz ein. An der Stirnwand sind gewonnene Pokale und Wimpel aufgestellt.

Auf einem Gang durch die Flure traf ich zwei Jungen mit blauen Leinenschürzen, die zerlesene Bücher der Schülerbibliothek neu einbanden. In einer Klasse zeigte Mr. Hargrieves im Werkunterricht, wie man zwei Holzbrettchen aufeinanderleimt. Im naturwissenschaftlichen Arbeitsraum wertete Mr. Heywood mit der IIIb die Beobachtungen auf einem Spaziergang aus. Die Schüler zeichneten die verschiedenen Nest- und Eiformen der Vögel. Andere schrieben einen Aufsatz über Fischzucht im Aquarium.

Während der großen Pause hatte man Gelegenheit, den englischen Schüler mit dem deutschen zu vergleichen. Von der dritten Klasse ab tragen die Jungen alle lange Hosen, was ihnen ein älteres Aussehen verleiht. In der Schulzeit zieht jeder sein weinrotes Schoßl-jacket an, das das Schulwappen trägt. Auf dem Kopf tragen sie die Jockeymütze mit dem kurzen Schirm, auch in weinrot und ebenfalls mit Wappen. Jeder, ob Junior oder Senior, trägt in der Schule den Roomfield-Schlips. Einen Jungen haben wir kennengelernt, der mit Stolz ein deutsches Flakabzeichen mit 8,8-Geschütz und Hakenkreuz trug. Die Mädels ziehen Wappen von Bludenz, Vorarlberg und Innsbruck vor. Die Lehrer tragen bei festlichen Anlässen einen Schlips mit vielen kleinen Schulwappen. -

Für die Schülerselbstverwaltung steht ein eigenes Zimmer zur Verfügung, der Prefect's Room. In Roomfield gibt es ein Head-girl, einen Head-boy und einen Prefect. Sie werden vom Direktor vorgeschlagen und vom Kollegium eingesetzt. Ihre Aufgaben sind es, Fahrten und Ausflüge zu organisieren, Spiel mit Nachbarschulen anzusetzen, bei festlichen Anlässen Reden zu halten und in Disziplinarverfahren gehört zu werden.

Der Vormittagsunterricht endete um halb eins. Die Lehrer und Schüler gingen zum Mittagessen in die schubeigene Dining-Hall. Nach gemeinsamen Gebet holten sich die Schüler tischweise ihr Essen. -

Am Nachmittag sahen wir auf einem wunderschönen Rasenplatz ein Kricketspiel gegen Rosegrove Modern School, das Roomfield gewann. Die Nachmittagstunden sind hauptsächlich mit Sport, Werken, Volkstanz und Theaterspiel ausgefüllt. Um vier Uhr endet der Unterricht

Es gibt keine Hausaufgaben, aber viele arbeiten jetzt in ihren Clubs, die der Schule angeschlossen sind. Roomfield hat nicht weniger als zwanzig sehr rege Clubs. Der Kricketclub hatte z.B. in der Zeit vom 21.4.52 bis 9.7.52 achtzehn Spiele gegen Nachbarschulen, der Net Ball Club vom 19.1.51 bis 19.3.52 dreiundvierzig Spiele und der Football Club vom 1.9.51 bis 29.3.52 dreiundfünzig Spiele, davon achtundzwanzig auswärts. Daneben gibt's noch einen Briefmarkenclub, Boxclub, Schallplattenclub, Tennisclub, Tanzclub, Bergsteigerclub als wesentliche. Für uns war der National Club der wichtigste, denn er organisiert Reisen ins Ausland und lädt Ausländer ein. Mr. Dent selbst ist der Präsident, und Vizepräsident ist Doctor W. Hanckel, Gummersbach Grammar School".

Abends fand in der Hall unser offizieller Empfang statt. Dazu erschienen die Bürgermeisterin, die Mitglieder der Parent-Teacher Association, das Kollegium und die Ratsherren der Stadt Todmorden. Nach dem Supper, das die Schülerinnen der letzten Klasse selbst zubereitet hatten, hielt das damalige Head-Girl, Mary Pickles, die Begrüßungsrede und rief die Redner des Abends auf. Sie saß dabei in dem schon erwähnten geschnitzten Stuhl zwischen der Bürgermeisterin und Mr. Dent. Nach dem offiziellen Teil wurde getanzt. Beim One-Step, Two-Step, Four-Step, Waltz und beim von Herrn Dr. Hanckel gewünschten "Ohey-cohey" erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt. Um zehn Uhr holte "Dusty", der stets lustige Fahrer des Schulbusses uns ab. Mit "three cheers for Roomsfield!!!
three cheers for Gummersbach!!!
three cheers for Dusty!!!"

setzte sich der Bus in Bewegung und brachte uns zurück zur Jugendherberge.

Prinz UI.

Wenn einer eine Reise tut so....

London Victoria Station. Wir hatten gerade ein Abteil im Boat-train nach Dover belegt. Zwei von uns holten sich auf dem Bahnsteig noch etwas zu trinken. Draußen durch den Gang zwängten sich zwei Herren in Sportanzügen. Einer von ihnen schob seinen schwarzen gelockten Kopf durch die Tür und fragte mit singendem Tonfall: "Is here a vacant seat yet?" - "No, Sir, sorry." - "And these two seats?" - "Already occupied, Sir." - "Well...", er schnickte mit den Fingern und suchte anscheinend nach einem Wort. Also kein Engländer, dachte ich, vielleicht Italiener. Er gab sich aber noch nicht zufrieden und fragte weiter, "But I don't see these people. They are buying squash." - Das genügte wohl, denn er ging achselzuckend raus. Als ich mich draußen nach den beiden umsehen wollte die noch Limonade holten, suchten die zwei in den Sportanzügen noch immer ein freies Abteil. Der eine, der auch mit uns gesprochen hatte, erklärte gerade seinem Reisegefährten seinen Mißerfolg beim Suchen: "Bi dänne do is ooch nix ze maache. Es all besätz. mer müsse us no jet angerm umdohn."

Prinz UI.

Von außen gesehen....

Ein Obertertianer, der wegen Fortzuges seiner Eltern jetzt eine andere Schule besucht, schreibt in einem Brief an seinen Ordinaris: ".....Aber ein Vertrauensverhältnis zwischen Schülern und Lehrern wie in Gummersbach gibt es hier gar nicht. Der Klassenlehrer würde nie für einen Schüler bei einem andern Lehrer in irgendeiner Sache ... auszugleichen versuchen....Über unsere letzte Schülerzeitung, die ich dem Primus der Klasse, einem 16jährigen, zeigte, war der sprachlos. Er meinte: "Dagegen ist unsere Schule hier mittelalterlich....."

"Komische Gesellschaft! Da stimmt doch etwas nicht," sagt kopfschüttelnd ein alter Gummersbacher, sozusagen seit Generationen Frühaufsteher. "Kaum zu glauben, sieben junge Burschen und dazu noch ein 'älterer Herr', höchst verdächtig, und noch um diese Tageszeit." - Keineswegs, guter Mann. Das ist nur die Bio-A.-G. des Gymnasiums, bestehend aus vier Oberprimanern und drei Unterprimanern unter Leitung von Herrn Studienrat Tangermann, beim Start zu einer vogelkundlichen Morgenwanderung (5:45 Uhr?). Freilich, eine Dosis Optimismus und ein wenig Überwindung kostet es. Dafür schenkt dann die Natur auch in der Frühe freigiebig aus dem unerschöpflichen Gabenschrank, den sich leider die meisten Menschen für immer verschlossen halten, ob mit eigener Schuld oder aus Zeitgebundenheit, wer will das sagen? -- Nun, wir lernten, oder versuchten es wenigstens, die vielfältige und charakteristische Vogelwelt unserer engen Heimat auf mehreren Morgenspaziergängen kennenzulernen. Für die Interessierten sei gesagt, wir sahen oder hörten: Drei Arten Grasmücken, vier Meisenarten, zwei Spechtarten, Brauneller und die Laubsänger, Selten und den Naturfreund fesselnd eine Beobachtung des Baumpiepers während des markanten Balzfluges. Die botanischen Wanderungen machten uns bekannt mit der heimischen Flora, sowie den besonderen lokalen Verhältnissen, durch die sie bestimmend beeinflusst wird. Wir bestimmten bzw. erkannten während eines nachmittäglichen Streifzuges allein 72 Blütenpflanzen. Auf dem Sommerfahrplan standen ferner eine geologische Wanderung ins Rosetal, wo die Schichtenlagerung besonders prägnant erkennbar ist, die einzelnen Schichten selbst sind wiederum eine wahre Fundgrube für Fossilien aller Art. "Per pedales" besuchten wir die Fischzuchtanstalt Koppelweide, deren Besitzer Herr Stüber uns freundlicherweise mit den zahlreichen Zuchtgebieten vertraut machte.

Während eines zweiten Besuches, der besonders mikroskopischer Untersuchungen gewidmet war, erlebten die Teilnehmer ein Ereignis, das dem Biologen und erst recht dem Laien Begeisterung entlockt: Die Geburt eines Rädertierchens unter dem Mikroskop. Aus Koppelweide stammen auch eine ganze Anzahl Kaltwasserfische, die jetzt unsere Aquarien im Bio-Raum bevölkern. Vom bullig aussehenden Zwergwels, auch Moderleichen genannt, über verschiedene Barscharten (Sonnen-, Steinbarsch, Pfauenaug) oder den Goldorfen, bis hin zu den Posthornschnucken, der Reinigungspolizei der Aquarien, eine interessante und anregende Gesellschaft. Mustergültig betreut werden alle lebenden Mitglieder der Sammlung (dazu gehören auch vier Feuersalamander, die Eidechsen, Blindschleichen und last but not least die Mehlwürmkultur) von U. Bick O III, der in mühevoller Kleinarbeit hier ein lohnendes Steckenpferd gefunden hat. Interessenten mögen sich nur während der Pause in der Sammlung einmal herumführen lassen, dort ist vieles, was man außerhalb des Unterrichts in der vertiefenden Anschauung sehen und lernen kann. Ebenfalls sind zu den Sitzungen Hospitanten herzlich eingeladen.

Zurück zur Arbeit in der A.-G. - Im Herbst und Winter steht im Vordergrund die Arbeit am Mikroskop. Für uns Teilnehmer wurde die Einführung in die große Welt der kleinen Wunder (auch wenn es auf dem Weg über einige pensionsreife Veteranen unter den Mikroskopen geschah) zu einem Erlebnis, das sich darin ausdrückt, daß immer wieder Rufe des Erstaunens und der Bewunderung laut wurden. Ein besonderes Ereignis dann auch die Einweihung des neuen Mikroprojektionsapparates, der, was die Perfektion der technischen Ausführung anbetrifft, der letzte Schrei ist und dessen zukünftige Verwendung den Bio-Unterricht lebendiger gestalten wird. Nebenbei, von vorherrschendem tierischem Ernst bei der Arbeit keine Spur, im Gegenteil, die Atmosphäre ist durchaus aufgelockert, Das freundschaftliche Verhältnis der Teilnehmer ist gewachsen und zeigt, wie und was eine A.-G. sein kann und tatsächlich ist.

Schülermitverwaltung.

13

- 1) Zwei Schüler unserer Schule, der Unterprimaner Waltenberg und der Untertertianer von Sturm, führen in Begleitung von Herrn Stud.-Rat Heikaus nach Vlotho, wo sie an einer Arbeitstagung für die Schülermitverwaltung teilnahmen. Sie berichteten vor unserem Schülerausschuß über das, was sie erfahren hatten. Wenn uns auch manche Großstadtschule hinsichtlich der Zahl der Einrichtungen oder der Organisation voraus ist, so können wir doch mit Befriedigung feststellen, daß wir auf dem Wege, den manche Schulen noch gar nicht beschritten haben, ja, der mancherorts noch gänzlich unbekannt zu sein scheint, ein gutes Stück voran sind. Unsere Schülerzeitung, so kritisch wir selber sie auch betrachten mögen, ist doch von vielen als sehr gut anerkannt worden. Das soll uns Ermutigung und Ansporn sein. X
- 2) Nach einem Beschluß des Schülerausschusses ist in der sechsten Stunde am Sonnabend eine Art Diskussionsgruppe ins Leben gerufen worden, in der besonders Tagesfragen behandelt werden sollen. Es wird als Mangel empfunden, daß höhere Schüler über die Fragen, die das heutige Leben bewegen, so wenig orientiert sind. Es sollen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gewonnen werden, die referieren, und zwar nicht nur über die große Politik, sondern auch über Fragen des Rechts, der Verwaltung, der Gesundheitspflege usw. Vorerst hat die Sache ihre endgültige Form noch nicht gefunden, und das ist gut so, was lebt, verändert sich. In einem Jahr werden wir klarer sehen. X
- 3) Der Vorschlag, ein Fach "Gegenwartskunde" einzuführen, ist ernsthaft erwogen worden. Leider stellen sich Schwierigkeiten im Pensum und in der Gestaltung des Stundenplans entgegen, da viele Klassen täglich sechs Stunden Unterricht haben. Eine weitere Stunde läßt sich da nicht einbauen. Es soll jedoch versucht werden, ab Ostern auch dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. X
- 4) Auch dieser Gedanke wurde laut: Um an einer Diskussionsgruppe mit Erfolg teilnehmen zu können, muß der Mensch wohl zwei Voraussetzungen erfüllen. Er muß einen gewissen Grundstock an Kenntnissen mitbringen und er muß - sprechen können. Diese Kenntnisse können am besten unterrichtlich vermittelt werden. (Also doch Gegenwartskunde!) Auch freies Sprechen und vor allem Kritisieren, Diskutieren muß im Deutschunterricht gründlich geübt werden. Dabei ist besonders auf Toleranz gegenüber anderen Meinungen zu dringen. Wer andere nicht anhören kann, darf nicht erwarten, daß er gehört wird. Die Schwierigkeit bei der Durchführung des Unterrichts besteht darin, geeignete Themen zu finden, die zur Aussprache anregen. Darum sind zu den Sonnabendstunden schon je zwei Gäste aus OIII und UIII zugelassen, die den gehörten Stoff in den Klassen wiedergeben können und so die Grundlage für eine Aussprache schaffen. X
- 5) Interessant zu erfahren, daß es Jugendverbände gibt, die von "Verschulung" der Jugend sprechen, die der Schule das Recht absprechen, gemeinschaftsbildend zu wirken. Nun gibt es aber heute keine Jugendbewegung der Art wie nach dem ersten Weltkrieg. Andererseits ist das wertvolle und bleibende Gedankengut der Jugendbewegung heute selbstverständliches Gemeingut der Schule geworden (z.B. Gemeinschaftssingen, Fahrten, Laienspiel usw.), so daß sich die Schule berechtigt glaubt zu dem Anspruch, eine Gemeinschaft zu bilden. Und ist es denn ein Anlaß zu Kompetenzstreitigkeiten, ist es nicht vielmehr Grund zu herzlicher Freude, wenn eine Schar von Menschen, die jahrelang räumlich und geistig zusammenleben, versucht sich inniger anzunähern? X



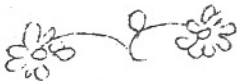
Blütenschau



Abt. Stil- und Kathederblüten.

1

Vater, der seinem Jungen beim Latein geholfen hatte: "Na, Peter, was hat der Lehrer zu unserer Übersetzung gesagt?"
"Er hat zu mir gesagt: "Du wirst auch immer dümmer und im Lateinischen immer schlechter."



Otto kommt strahlend aus der Schule nach Hause und berichtet!
"Heute war's fein in der Rechenstunde, Mutti! Wir mußten uns selbst Rechenaufgaben machen."
"Na, was für eine Aufgabe hast du dir gestellt?"
"Ich habe gefragt: Eine Katze kriegt an einem Tag acht Junge. Wie viel kriegt sie in zehn Tagen?"



"Fräulein, sagt der Kleine, "Meine Schwester hat die Masern."
"Was? Dann geh sofort nach Hause und komm nicht eher, als bis deine Schwester gesund ist!"
Als der Kleine die Klasse verlassen hat, meldet sich ein anderer:
"Fräulein, dem seine Schwester, die wo Masern hat, die wohnt in Stuttgart."



Aus Aufsätzen:
"...Die Matrosen wurden ungeduldig, aber Kolumbus stand ruhig auf dem Hinterteil, bis er das Land entdeckte."
"...Und als Siegfried unverwundbar geworden war, konnte er daran denken, sich zu vermählen."
"Gestern war unser Wandertag, es war herrlich! In Ermangelung von Herren tanzten wir mit unseren Lehrern."



Ein Brief des Quintaners Fritz aus dem Landheim seiner Schule:
"Liebe Mutter, herzliche Grüße und Kisse, auch von Dr. Sander. Dein Fritz."

Diese Blütenlese stammt aus Emil Hartmanns Buch "Kindermund" (Heidelberg, 1.-DM.) Das Folgende geschah an unserer Schule:

Schüleräußerungen anlässlich des Sportfestes:
"Die größte Blamage des Sportfestes war, daß außer Herrn Nölkers Namen kein anderer Kuch das Mikrophon kam."
"Der einzige Sieger des Sportfestes war Herr Nölker. Er gewann auf Grund einer Wette zwei Gals Bier." ---- (Prost)
Und im Lateinunterricht von Herrn Nölker ergab sich folgendes Gespräch: Im Anschluß an die Erklärung des Wortes "proles" = Nachkommen taucht die Frage auf, was also Proletarier seien.
1. Antwort: "Die essen kein Fleisch."
2. Antwort: "Die essen bloß Gemüse."

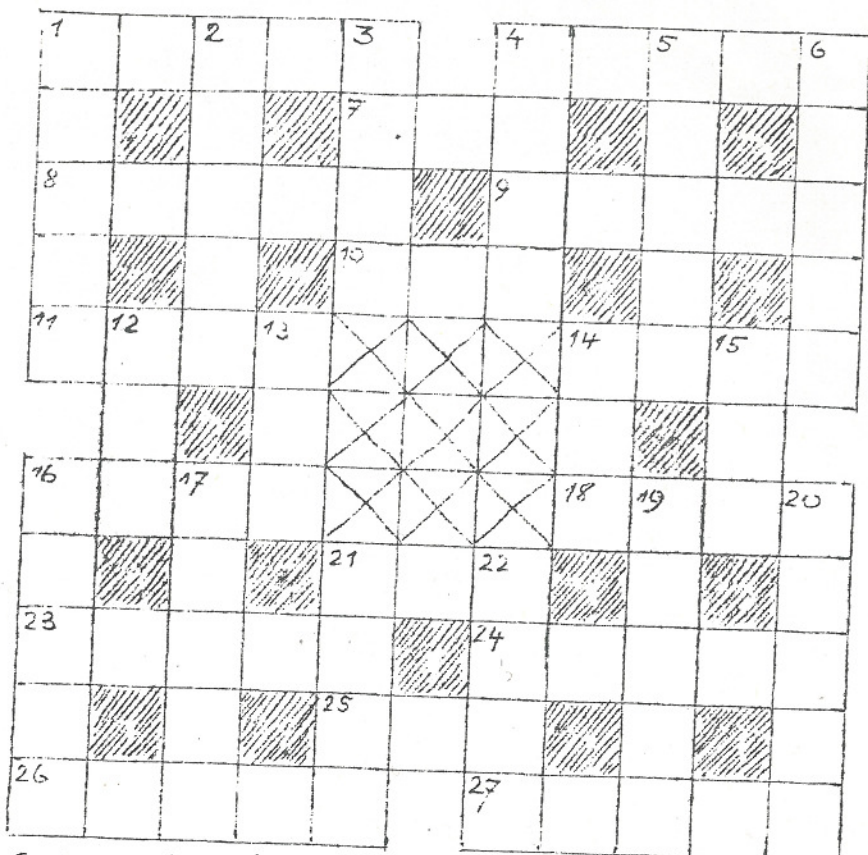


Solcher Dinge wißt ihr doch sicher die Menge. Sammelt doch bitte alle abgefallenen Blüten - von Schülern wie von Lehrern - und gebt sie uns! Wir möchten gern einen Garten anlegen. (Dazu dient u.a. der grüne Briefkasten.)



KREUZ-WORT - RÄTSEL

15



Entwurf: Jürgen Holzhaier, Sexta a. r.

Waagerecht: 1. Wenn Glas drin is und fällt runter, is kaputt, 4. Wenn Suppe in Topf und du hast keine, kriegst nicht rats. 7. Kannst drin ertrinken. 8. Gehörst auch zu einer. 9. Wenn Räder nicht haben, fallen auseinander. 10. Wenn in Not bist, gehn 1000 Freunde drauf. 11. Ehemann eines weiblichen Haustiers. 14. Manche Mädchen heißen so. 16. Wenn die's bist, kriegste's. 18. Manche werden's im Karneval, manche auch. 20. Ein Ende der Erde. 23. Ein Ort, aber in Äquatorial-Afrika. 24. Wenn gesät hast, kriegste sie. 25. In Frankreich heißen Straßen so. 26. Fremdwort, brauchbar für einen Erlaß. 27. Viele wilde Menschen bilden eine.

Senkrecht: 1. Wenn verirrt bist, hilft sie manchmal, oder auch nicht. 2. Gieß nicht auf Hose! 3. Vater von kleinem Esel. 4. Liegt in England. 5. Wenn tot bist, is vorbei. 6. Wenn hagelt, is kaputt. 12. Engl. Adelstitel, aber andere werden auch so angeredet. 13. Wind kommt von woanders. 14. Sag nicht ab, wenn drauf sitzt! 15. Was Ähnliches wie ein Ganges. 16. Viele davon machen sat. 17. Gibt nicht, aber manche nennen Albert so. 19. Darin prangt ein König. 20. Freundin vom lieben Heinrich. 21. Läßt sich gemächlich von raten, wenn sicher ist. 22. Ist nicht voll.

Die Spielschar dankt Freunden und Gönnern, die ihr durch Beschaffung von Stoffen und Bespann-Material und durch Stiftung von Farben u. a. geholfen haben. — Wer kann uns bei der Beleuchtung weiter helfen? Sicher hat jemand einen Fluscheinwerfer übrig, der ihm nichts mehr nützt, uns aber als Versatzleuchte gute Dienste tun könnte. Wir brauchen mehrere. Ein richtiger Bühnenscheinwerfer ist uns nämlich zu teuer.

Der Text zum „Brüder des Mondes“ ist als Bärenreiter-Laienspiel Nr. 190 im Druck erschienen und kostet im Buchhandel 2,80 DM. —